

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 5

Artikel: Die Gehörlosen und das Fernsehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

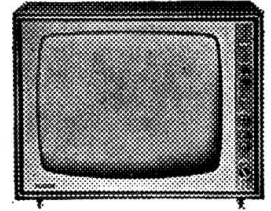
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gehörlosen und das Fernsehen



Kleiner Rückblick

Vor einigen Jahren behandelte der Schweizerische Gehörlosenrat an einer Tagung in Zürich zum erstenmal auch das Problem «Gehörlose und das Fernsehen». Damals sprach man aber nur über die Konzessionsgebühren. Es wurde von verschiedenen Teilnehmern gefordert, dass von Gehörlosen eine ermässigte Konzessionsgebühr verlangt werden sollte. Sie sagten: Der Gehörlose kann nur einen ganz kleinen Teil der Sendungen verstehen, also soll er dafür auch nicht die volle Konzessionsgebühr bezahlen müssen. — Die Diskussion endete ergebnislos. Es wurde kein entsprechender Beschluss gefasst. Ich erinnere mich noch genau, dass ein Teilnehmer aus dem Glarnerland sogar sagte: «Hände weg vom Fernsehen!» — Er gehörte vielleicht zu den vielen Gehörlosen, die viel vom Fernsehen erhofft hatten, nachher sehr enttäuscht waren und die Hoffnung aufgaben.

Es muss etwas geschehen!

So schrieb Fritz Balmer am Schlusse seines Artikels «Gehörlose und das Fernsehen» in GZ Nr. 23/1968. Aber wer sollte dafür sorgen, dass etwas geschehe?

In GZ Nr. 6 vom 15. März 1969 konnte er bereits melden: «Der SGB unternimmt Schritte beim Schweizer Fernsehen.» Der Vorstand hatte in Verbindung mit der Pro Infirmis beim Fernsehen die Wünsche der Gehörlosen angemeldet. Er vertrat zwei Hauptforderungen: 1. Untertitelung; 2. Besondere Sendungen für Gehörlose nach dem Beispiel Englands. — Von Ermässigung sprach man nicht mehr. Man dachte

mit Recht: «Wir wollen lieber die volle Gebühr bezahlen und dafür Untertitel und Spezialsendungen erlangen.»

Zuerst kam ein Brief

Das Fernsehen antwortete schriftlich. Die sehr ausführliche Antwort zeigte, dass man sich mit den Wünschen der Gehörlosen ernstlich beschäftigt hatte. Der Londoner Mitarbeiter des Schweizer Fernsehens hatte sich z. B. bemüht, nähere Einzelheiten über die Spezialsendungen des englischen Fernsehens (BBC) zu erfahren und Kopien zu erhalten. Aus dem in der GZ auszugsweise veröffentlichten Brief möchte ich heute kurz wiederholen:

Untertitelung erfordert wirklich grosse Anstrengungen. Apparate und zusätzliches Personal werden mehr als 100 000 Franken pro Jahr kosten. — Unsere grossen Nachbarländer Deutschland, Frankreich und Italien hätten dieses Problem bereits gelöst, wenn es leicht zu lösen wäre. — Es kann noch nicht beurteilt werden, ob Untertitelung von Tagesschau und andern aktuellen Sendungen zeitlich überhaupt möglich ist. — Grosse Mengen von Neuerungen machen immer wieder technische Umstellungen nötig. — Wir können jetzt unsern Technikern nicht dauernd noch mehr neue Probleme aufhalsen. — Wir haben zu wenig Geld, zu wenig Personal und noch nicht einmal richtige Fernsehstudios. — Ich muss Sie bitten, in dieser Sache auch Geduld zu haben. (Die Gehörlosen waren und sind eben nicht die einzigen, die vom Fernsehen Neuerungen und Verbesserungen verlangen.) — Es ist wichtig, dass man sich über

ein mögliches Tempo der Erfüllung der Wünsche keine falschen, übertriebenen Hoffnungen macht. — Ich werde sicher gerne versuchen, den Kontakt mit Ihnen aufrecht zu erhalten.

Besprechung und Vorführung am 14. März 1969

Schon in der nächsten Nummer konnten wir in der GZ den Artikel «Schweizer Fernsehen zeigte Verständnis für die Wünsche der Gehörlosen» veröffentlichen. Am 14. März fand in den damaligen Räumen des Fernsehens in Zürich eine Besprechung und Vorführung von englischen Spezialsendungen statt. Es nahmen daran eine Delegation des SGB, Frau Herberich vom Zentralsekretariat der Pro Infirmis in Zürich, der GZ-Redaktor und einige andere Interessenten teil.

Die zwei vorgeführten Filme aus England entsprachen nicht ganz unseren Erwartungen.

In der nachfolgenden, gründlichen Besprechung wurde vom Vertreter des Fernsehens erklärt: «Vor der Einführung des 2. Programms (1974) ist es einfach ganz unmöglich, besondere Wünsche von Minderheiten zu berücksichtigen.» (Spezialsendungen.) Die Frage nach Untertitelung wurde so beantwortet: Bei Tagesschau und aktuellen Sendungen ist es praktisch nicht möglich. Ein neuer technischer Fortschritt wird es aber erlauben, dass man in Zukunft vermehrt untertitelte Sendungen verschiedener Art bringen kann.

Als Kontaktperson zwischen Fernsehen und SGB wurde dann Frau Herberich bestimmt. Sie hatte schon vorher wertvolle Vorarbeiten geleistet, mit den Fernsehleuten verhandelt und die Besprechung vermittelt.

Die GZ führte bald darauf die neue Rubrik «**Unsere Fernsehcke**» ein. Sie enthielt Hinweise auf Sendungen des Schweizer Fernsehens, die auch von Gehörlosen verstanden werden können.

Es war eine grosse, mühevoll Arbeit für den Redaktor. Sie konnte ihn nicht ganz befriedigen, weil die ihm vom Fernsehen zugestellten Programm-Vorschauen meistens zu wenig genaue Angaben über den

Inhalt der Sendungen enthielten. Deshalb verschwand «Unsere Fernsehcke» nach einigen Monaten wieder. Und niemand reklamierte deswegen!

Ein Aktionskomitee schaltet sich ein

An der Delegiertenversammlung des SGB vom 21. März 1971 gab Herr W. Eichenberger bekannt, dass in Zürich einige junge Gehörlose ein Aktionskomitee für «Sonder-television für Gehörlose» gegründet haben. Dieses Komitee will selbständig und unabhängig vom SGB handeln, hat diesen jedoch zur späteren Mitarbeit eingeladen. Als erste Aktion plante man damals eine Unterschriftensammlung bei allen Gehörlosen und Schwerhörigen, um das Fernsehen nachdrücklich auf die Anliegen der Gehörbehinderten aufmerksam zu machen. Mit viel Eifer und jugendlichem Schwung machte sich das Komitee an die Vorarbeiten.

Die Unterschriftensammlung ist bis jetzt noch nicht gestartet worden. Dafür erreichte man, dass das Fernsehen zu einer Besprechung bereit war. Diese fand am 22. Juli 1971 in Zürich statt. Teilnehmer waren drei Herren vom Fernsehen, Mitglieder des Aktionskomitees, Vertretungen des SGB, des BSSV (Schwerhörige), des SVTG, der Pro Infirmis und des stadtärztlichen Dienstes Zürich. Wegen Ferienabwesenheit mussten sich weitere Eingeladene entschuldigen lassen, so auch der GZ-Redaktor. Das Protokoll über diese Besprechung, ein schriftlicher Bericht und mündliche Informationen machten es dem Redaktor aber möglich, in der GZ eine ausführliche Darstellung über den Verlauf zu geben. (GZ Nr. 17/71: «Gehörlose treffen sich mit leitenden Fachleuten des Schweizer Fernsehens Zürich».)

Abschliessend durfte man mit Recht sagen:

Dank der Bemühungen des SGB und von Pro Infirmis ist das Fernsehen über die berechtigten Wünsche der Gehörbehinderten bestens orientiert gewesen. Beim Fernsehen hat man für diese Wünsche grosses Verständnis. Man darf Vertrauen in den

guten Willen der verantwortlichen Fernsehleute haben. Aber man muss auch verstehen, dass noch grosse Schwierigkeiten zu überwinden sind und das Problem wegen Mangel an Geld und Personal nicht so leicht zu lösen ist. Und: Diese Sitzung hat genau das gleiche Ergebnis gebracht wie die Konferenz vom März 1969.

Heute möchte ich noch beifügen: Erstmals machte ein Vertreter des Fernsehens auf

eine Schwierigkeit aufmerksam, von der vorher nie gesprochen worden war: Die Hörenden wollen nicht noch mehr Untertitel! Sie werden dagegen protestieren. Er sagte: «Das Fernsehen kann es sich nicht leisten, Untertitel oder Spezialsendungen nur für Gehörlose zu machen. Der grösste Teil der Zuschauer würde einen andern Sender wählen.» — Das war eine deutliche, fast entmutigende Antwort.

Zusammenfassende Übersicht

Der GZ-Redaktor legte an der Sitzung des Aktionskomitees vom 16. Februar 1972 eine

vergleichende Übersicht über die Ergebnisse der beiden Besprechungen vor. Man wünschte Veröffentlichung in der GZ. Hier ist sie:

Besprechung vom 14. März 1969:

Untertitel:

Tagesschau: Nicht möglich.

Direktsendungen: Nicht möglich.

Spielfilme fremdsprachig:

Laufen bereits mit Untertiteln, vom Film übernommen, deshalb unbefriedigend.

Aufzeichnungen (sog. «Konserven»):

Technische Einrichtungen, Personal usw. fehlen noch.

Was folgt daraus?

Ro. in der GZ: «Wir müssen noch Geduld haben.»

Spezialsendungen:

Vorführung von 2 englischen Spezialsendungen. — Nach Einführung des 2. Programms im Rahmen des Ressorts «Familie» vielleicht möglich.

Was folgt daraus?

Ro. in der GZ: «Beim Fernsehen viel Verständnis und guter Wille, aber es braucht auch bei uns Verständnis für die Schwierigkeiten.»

Wie soll es nun weitergehen?

Ganz sicher ist: Man darf die Forderungen der Gehörbehinderten nicht fallen lassen, weil das Fernsehen so eine enttäuschende Antwort geben musste. Der Kontakt mit dem Fernsehen muss weiter aufrechterhal-

Besprechung vom 22. Juli 1971

Untertitel:

Tagesschau: Nicht möglich.

Direktsendungen: Nicht möglich.

Spielfilme fremdsprachig:

Untertitelung für Hörende wird aktiviert. — (Viele lieben synchronisierte wertvolle fremdsprachige Filme eben nicht.)

Aufzeichnungen:

Heute theoretisch möglich, **aber** Hörende würden protestieren.

Was folgt daraus?

Hr. Eheim, hörender Berater, laut Protokoll: «Wir können noch längere Zeit nicht mit Untertiteln rechnen.»

Spezialsendungen:

Keine Vorführung. Versuche in England werden weiter geprüft. — Bei uns im 2. Programm vielleicht möglich, **aber**: «Die Schweiz ist für Spezialsendungen für Gehörlose zu klein.» Hr. Dr. Wuest laut Protokoll.

Was folgt daraus?

Laut Protokoll: Fernsehen hat die Probleme und Wünsche der Gehörlosen gut verstanden. — Hr. Eheim: «Das Fernsehen kann nicht riskieren, wegen Spezialsendungen für Gehörlose die hörende Zuschauerschaft zu verlieren.»

ten bleiben. Nicht nachlassen, nicht einfach aufgeben!

Das will der SGB nicht und das will auch das Aktionskomitee nicht. Wie die Zusammenarbeit in Zukunft aussehen wird, kann heute noch nicht genau gesagt werden.

Denn der SGB-Vorstand kann neue Beschlüsse erst am 18. März fassen und der anschließenden Delegiertenversammlung Anträge stellen. Das Aktionskomitee selber hat nun die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft beschlossen.

Wir werden fortlaufend berichten, was nun wirklich weiter geschieht. — Wir bitten unsere gehörbehinderten Leser, uns persönliche Erfahrungen und Erlebnisse mit dem Fernsehen zu erzählen. Ro.

TV-Programme für Gehörlose — ein Versuch in Oesterreich

Das Oesterreichische Fernsehen wird jeden Monat an einem Donnerstag vor Beginn des Abendprogramms einen Spielfilm mit **Untertiteln zeigen**. Es wird damit der Versuch unternommen, den gehörlosen und gehörgeschädigten Fernsehteilnehmern prominente Spielfilme besser zugänglich zu machen.

(Aus «Tages-Anzeiger» vom 10. Juli 1971)

Entgegenkommen beim Schweizer Fernsehen

In der Tagesschau des Schweizer Fernsehens vom 4. Dezember 1971, abends 20 Uhr, wurde der Bericht über den Kriegausbruch in Ostpakistan mit **Untertiteln** ausgestrahlt.

Herr W. Eichenberger sandte darauf im Namen des Aktionskomitees «Sondertelevision für Gehörbehinderte» ein Dankschreiben an das Fernsehen.

Der Ressort-Chef für die Tagesschau antwortete:

Es freut uns, zu vernehmen, dass Ihnen unsere Berichterstattung über den Kriegs-

ausbruch auf dem indischen Subkontinent gefallen hat.

Leider müssen wir Ihnen aber sagen, dass diese Art der Darstellung nur in Ausnahmefällen möglich ist. Es ist nämlich ganz selten, dass uns wichtige Dokumente im Wortlaut vorliegen, wie dies bei der Kriegserklärung vom 4. Dezember der Fall war.

Wir können Ihnen aber versichern, dass wir diese Darstellung immer wählen werden, wenn uns dies möglich ist.

Auch in der DDR werden Untertitel gefordert

In der Zeitschrift des Gehörlosenverbandes der DDR wurde der Arbeitsplan des Zentralvorstandes für 1972 bekanntgegeben. Als Aufgabe im Arbeitsgebiet «Geistig-kulturelle Betätigung» nennt er u. a.: «Die Verhandlungen mit dem Deutschen Fernseh-funk sind weiterzuführen, um den Sendungen mit **Untertiteln** einen Durchbruch zu verschaffen.»

Was andere schreiben:

Telefon für Gehörlose

Aus der DGZ des Gehörlosenverbandes der DDR

In den letzten Wochen gingen wieder sensationelle Meldungen durch die Zeitungen. Aus allen Richtungen meldet die Presse vom «Telefon für Taubstumme».

Wir meinen, die Erfindung des Telefons für Gehörlose ist nicht neu. Sie wurde schon sehr oft bekannt gemacht. Telefoniert haben aber noch keine Gehörlosen oder nur

ganz wenige. Wir wollen deshalb diese Erfindung ausreifen und wirklich nutzbar werden lassen.

Niemand wird bestreiten, dass das Telefon für Gehörlose eine feine Sache wäre, wenn es erst einmal soweit ist. Viel wichtiger aber für uns ist, dass wir uns mit unserer Umwelt gut verständigen, besseren Kontakt zu ihr finden und uns auf kurze Entfernung mit allen unseren Mitmenschen ausreichend unterhalten und Gedanken

austauschen können. Dann erst sollten wir ans Telefon denken.

Im gleichen Artikel ist ferner über die Bezeichnung «Taubstumm» zu lesen:

Manche unserer Leser haben sich wieder an dem Wort «Taubstumm» gestossen. Wenn wir Gehörlosen wollen, dass man für uns dieses Wort nicht mehr braucht, dann müssen wir alle dafür unseren Beitrag leisten:

— Suchen wir mehr als bisher Kontakt zur hörenden Umwelt!

— Zeigen wir im Umgang mit unserer Umwelt, dass wir nicht taubstumm, sondern gehörlos sind!

— Nutzen und erweitern wir unsere sprachlichen Fähigkeiten, die wir in der Schule erworben haben!

— Machen wir die Zusammenkünfte in den Gruppen und Kreisen (Vereinen) auch zu Zusammenkünften, wo die Sprache gepflegt und weitergebildet wird!
(Gekürzt, Ro.)

Im neuen Jahr werde ich...

Beim Jahreswechsel hat Franz sein Gelübde (Versprechen) gemacht. Er hat gesagt: «Im neuen Jahre werde ich immer pünktlich zum Nachtessen heimkommen, damit sich meine Frau nicht mehr über meine Verspätungen ärgern muss!» Und Walter hat versprochen: «Im neuen Jahre werde ich jeden Tag nur noch zehn Zigaretten rauchen!» Zwei Monate des neuen Jahres sind jetzt vorbei. Franz ist seither leider schon mehrere Male wieder unpünktlich gewesen! Und Walter hat schon wieder vergessen, dass er weniger rauchen wollte! Beide haben ihr Gelübde nicht gehalten. — O diese Männer! — Man sagt, dass Frauen ihre Gelübde viel besser durchführen können als Männer. Dafür gibt es wirklich ein paar interessante Beispiele.

Isabella wollte ihr Hemd nicht mehr wechseln, bis ...

Die Niederlanden (Belgien und Holland wurden früher so genannt) gehörten einst zum Königreich Spanien. Aber sie machten dem König Philipp II. viel Sorgen. Die Niederländer wollten ganz frei sein. Besonders die Bürger der Stadt Ostende wollten nicht mehr gehorchen. Der König wollte die Stadt mit spanischen Truppen besetzen. Seine Tochter Isabella machte am Neujahrstag 1601 feierlich das Gelübde: «Ich will mein Hemd nicht mehr wechseln, bis Ostende erobert ist!» Es dauerte drei Jahre, bis die Stadt erobert war. Isabella war ihrem Gelübde treu geblieben!

Adele wollte nicht mehr sprechen

Adele war die Tochter des berühmten französischen Schriftstellers Victor Hugo. Sie hatte einen Freund, den sie sehr liebte. Eines Tages wollte aber der Freund nichts mehr von Adele wissen. Sie war schrecklich enttäuscht. Am 1. Januar 1850 sagte sie zu ihren Angehörigen: «Ich will von heute an mit keinem Menschen mehr ein Wort sprechen!» Sie hielt dieses Versprechen bis zu ihrem Tode. Und dies dauerte von jenem Neujahrstag an noch 65 Jahre.

Madame Regnier hatte Streit mit ihrem Mann

Madame Regnier war die Gattin eines Advokaten in Versailles bei Paris. Gerade an einem Neujahrsmorgen gab es wieder einmal einen heftigen Streit zwischen Monsieur und Madame. Der Mann sagte: «Sei still, du redest nur Unsinn!» — Die Frau sagte: «Also gut, von jetzt an rede ich kein Wort mehr.»

Natürlich glaubte der Mann nicht, dass seine Frau dieses Versprechen halten könnte. Vielleicht einen oder mehrere Tage lang, aber bestimmt nicht für längere Zeit. Aber er täuschte sich gewaltig. Madame Regnier sprach wirklich bis zu ihrem Tode kein Wort mehr, nämlich 30 Jahre lang.

Der tägliche Liebesbrief

Georg Fulton in New York war jungverheiratet und sehr glücklich. Am Neujahr-